



Kinderprostitution, Kinderpornografie, Kinderhandel

Zerstörte Kindheit

Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie haben sich in den vergangenen Jahren zu riesigen Märkten mit enormen Gewinnspannen entwickelt. UNICEF schätzt, dass allein in Asien jährlich eine Million Mädchen und Buben für das Geschäft mit Sex ausgebeutet werden.

Der UN-Studie über Gewalt gegen Kinder (2006) zufolge werden weltweit 1,8 Millionen Kinder pro Jahr zur Prostitution und Pornografie gezwungen und 1,2 Millionen Kinder wie Ware verkauft – viele von ihnen für sexuelle Zwecke. Darüber hinaus werden etwa 150 Millionen Mädchen und 73 Millionen Buben unter 18 Jahren Opfer sexueller Gewalt – in der Familie, in der Schule, in ihren Wohnquartieren, in Gefängnissen, an ihrem Arbeitsplatz.

Kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern ist eine der schlimmsten Menschenrechtsverletzungen weltweit. Das ganze Ausmaß der kommerziellen sexuellen Ausbeutung von Kindern ist unbekannt, weil die Täter im Verborgenen handeln und kriminelle Netzwerke nutzen. Doch die vorliegenden Daten und Beispiele lassen erkennen, dass das Recht der Kinder auf Schutz vor diesen schlimmsten Formen der Kinderarbeit millionenfach verletzt wird.

Die Vereinten Nationen, einzelne Staaten, internationale Gremien wie der Europarat und zahlreiche Nichtregierungsorganisationen haben seit Beginn der 1990er Jahre wichtige Schritte unternommen, um Kinder zu schützen, effektive Präventionsarbeit zu ermöglichen und die Verbrechen international zu verfolgen. So wurde im Jahr 2000 das Zusatzprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention betreffend Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie verabschiedet.

Der dritte Weltkongress gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen, der vom 25. bis 28. November 2008 in Rio de Janeiro stattfindet, soll die Kräfte aller Akteure bündeln, um Kinder in Zukunft besser zu schützen. Insbesondere neue Herausforderungen wie das Internet als anonyme Plattform zum Austausch von Kinderpornografie und zur Anbahnung von Kinderprostitution bedürfen neuer, internationaler Antworten.

Zahlen und Fakten

Die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern ist ein kriminelles Geschäft, das nur zu einem Bruchteil aufgedeckt wird. Die folgenden Zahlen und Beispiele beruhen auf Schätzungen und sollen als Anhaltspunkte dienen.

- ECPAT, die Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung, schätzt den Umsatz mit Kinderprostitution und Kinderpornografie auf zwölf Milliarden US-Dollar im Jahr. Neben Waffen- und Drogenhandel ist der Menschenhandel das lukrativste kriminelle Geschäft.
- In der Grenzregion zwischen Tschechien, Österreich und Deutschland wurde nach einer Untersuchung für UNICEF aus dem Jahr 2005 jedem siebten Kind schon einmal Geld für Sex angeboten.
- In Nepal werden nach Schätzungen von UNICEF jährlich 12.000 Kinder, vor allem Mädchen, innerhalb des Landes oder nach Indien und andere Nachbarländer in Bordelle verkauft.
- In Südafrika prostituieren sich laut UNICEF rund 30.000 Kinder unter 18 Jahre, die Hälfte von ihnen ist unter 14 Jahre alt.

Kinder – Opfer im Sex-Geschäft

1,2 Millionen Kinder werden jedes Jahr wie Ware verkauft

1,8 Millionen Kinder werden zu Prostitution und Pornografie gezwungen

150 Millionen Mädchen und 73 Millionen Jungen werden pro Jahr Opfer sexueller Gewalt



Bereits 2003 waren schätzungsweise 3 Millionen kinderpornografische Bilder im Internet abrufbar

Allein in Südafrika prostituieren sich rund 30.000 Kinder, die Hälfte von ihnen ist jünger als 14

12 Milliarden US-Dollar werden pro Jahr mit Kinderprostitution und -pornografie umgesetzt

Coco und die Menschenhändler

Cocos Geschichte klingt wie ein Krimi. Die Szenerie ist trostlos: ein ärmliches Zuhause in Rumänien. Coco muss zu Hause helfen und daneben noch die Schule bewältigen. Dann verlässt auch noch der Vater die Familie. Da ist Coco erst neun. Ihre Mutter kann nicht für die Kinder sorgen, sie ist geistig verwirrt. Eine Weile halten sie sich mit Betteln über Wasser.

Als Coco 18 ist, verspricht ihr ein Freund eine einmalige Chance: Sie soll in Irland als Kellnerin arbeiten. Sie ergreift die Gelegenheit. Die Schwester ihres Freundes holt sie – zusammen mit einem Fremden – am Flughafen ab. Und da hört das Märchen auf.

„Sie sperrten mich in eine Wohnung“, erzählt Coco heute. „Die Schwester meines Freundes passte die ganze Zeit auf mich auf. Sie zwangen mich, als Prostituierte zu arbeiten. Ich versuchte oft wegzulaufen. Dann wurde ich auch noch geschlagen.“

So geht es zwei Monate, bis die Polizei den Menschenhändler zerschlägt und Coco befreit. Allein und verschreckt kehrt sie mit Hilfe der Internationalen Organisation für Migration nach Rumänien zurück. Sechs Monate bleibt sie in einem Auffangheim. Dort begegnet sie Menschen, denen sie vertrauen kann. Und die ihr helfen, ein neues Leben anzufangen.

Coco schafft es, wieder zur Schule zu gehen. Ein Jahr später macht sie schon ihr Abitur. Coco wird in ein Wohnprojekt der Hilfsorganisation ADPARE aufgenommen, die von UNICEF unterstützt wird. Dort wohnt sie mit vier anderen Mädchen zusammen, die ebenfalls Opfer von Menschenhändlern waren. ADPARE beschützt solche Mädchen. Gina Stoian, die Vorsitzende von ADPARE, sagt über Coco: „Von Anfang an hat sie sich rührend um die Mädchen gekümmert, die dasselbe Schicksal wie sie selbst erlitten haben.“

Inzwischen studiert Coco Sozialpädagogik. „Aber ich arbeite auch noch mit ADPARE und helfe dabei, die Opfer von Menschenhändlern wieder in die Gesellschaft einzugliedern.“ Manchmal haben Krimis doch ein Happy-End.

Ursachen und Hintergründe

Kinder, die zu Opfern von Menschenhändlern und kommerziell sexuell ausgebeutet werden, sind häufig schon vorher gefährdet, weil sie in Heimen aufwachsen, aus zerrütteten Familien stammen oder in extremer Armut leben. Meist wirken viele Faktoren zusammen:

Armut und extreme soziale Gegensätze machen die sexuelle Ausbeutung von Kindern oft erst möglich. So sehen sich in ländlichen Gegenden Thailands und Kambodschas Eltern gezwungen, ihre Kinder wegzugeben, um das Überleben der Familie zu sichern. Bei einer Befragung auf den Philippinen sagten die meisten Eltern von Kinderprostituierten, sie würden ihre Kinder ja von der Straße holen, „wenn sie die Wahl hätten“. Sie bräuchten aber deren Verdienst. Viele Familien glauben auch den Versprechungen der Kinderhändler, ihre Tochter oder ihr Sohn werde in der Stadt eine gut bezahlte Arbeit bekommen oder könne eine Ausbildung machen. Oder die verarmten Eltern bekommen direkt bares Geld und die Kinder müssen diese Schuld abarbeiten.

Gewalt und sexueller Missbrauch in der Familie fördern das Abrutschen von Kindern ins Sex-Geschäft. Viele missbrauchte Kinder flüchten aus ihren Familien und müssen sich dann allein durchschlagen. Durch den Missbrauch werden sie oft „sexualisiert“. Das heißt, ihre Persönlichkeit wird so zerstört, dass sie leichter sexuelle Beziehungen zu Erwachsenen aufnehmen. Auch wenn Familien auseinander brechen oder extrem belastet sind, etwa durch Alkoholsucht, Krankheit oder den Tod eines Elternteils, werden Kinder leichter Opfer von Ausbeutern.

Wo Frauen und Mädchen diskriminiert werden und wenig gelten, ist der Schritt zu Gewalt und zu ihrer sexuellen Ausbeutung nicht weit. In China und anderen Ländern Asiens sind Töchter den Eltern häufig weniger wert als Söhne. Die Ansicht, dass ein Mädchen etwas zum Unterhalt der Familie beitragen sollte – egal wie –, ist weit verbreitet. Wer Frauen als Menschen zweiter Klasse betrachtet, hat weniger Skrupel, sie auszubeuten.

Kriege und bewaffnete Konflikte haben meist eine Zunahme der kommerziellen sexuellen Ausbeutung von Frauen und Kindern zur Folge. Flüchtlinge werden leichter zu Opfern, wenn sie auf den Schutz einer Kriegspartei angewiesen sind. Milizen entführen Mädchen und halten sie als Sklavinnen. Viele Frauen und Kinder müssen sich prostituieren, um ihr Überleben zu sichern. Schätzungen gehen davon aus, dass 250.000 Kinder als Kindersoldaten missbraucht werden.

Die Ausbreitung von AIDS trägt dazu bei, dass Männer häufig auf der Suche nach jüngeren Geschlechtspartnern sind, weil sie fälschlicherweise glauben, dadurch vor Ansteckung mit dem HI-Virus sicher zu sein. Dabei sind Kinder aufgrund ihres Entwicklungsstadiums viel leichter verletzlich. Sie sind daher stärker in Gefahr, sich mit HIV zu infizieren und das Virus weiterzugeben als die Erwachsenen. Waisen aus von AIDS betroffenen Haushalten sind besonders in Gefahr: Sie haben oft keine andere Chance, als durch Prostitution ihr Überleben und das ihrer Geschwister zu sichern.

Die fehlende Registrierung von Geburten in vielen Ländern macht es schwer, Kinderschutzgesetze anzuwenden, da das Alter der Betroffenen nicht bekannt ist. Diese Kinder bekommen keine Geburtsurkunde, werden oft nicht eingeschult und haben später keine Ausweise. In Bangladesch beispielsweise werden heute weniger als drei Prozent der Kinder bei ihrer Geburt offiziell eingetragen.

Narben auf Körper und Seele – die Folgen für Kinder

Hinter dem abstrakten Begriff „kommerzielle sexuelle Ausbeutung“ verbirgt sich eine grausame Realität. Oft noch sehr junge Mädchen – aber auch Buben – werden in Bordelle verschleppt oder verkauft. Sie warten an Fernstraßen, in billigen Hotels, Einkaufszentren oder Bahnhöfen auf Kunden, die für ein paar Euro ihre sexuellen Bedürfnisse und Obsessionen an ihnen befriedigen.

Sexuelle Ausbeutung fügt Kindern schweren, meist lebenslangen Schaden zu – an Körper und Seele. Lokale Kinderrechtsorganisationen in den großen Metropolen berichten, dass Kinder in Bordellen gefoltert werden. Sie werden eingesperrt, angekettet, geschlagen, vergewaltigt, mit Zigaretten verbrannt oder verstümmelt. Häufig leiden die Mädchen und Buben an Geschlechtskrankheiten und infizieren sich mit dem HI-Virus. Viele werden von ihren Ausbeutern drogenabhängig gemacht, damit sie gefügiger werden, oder sie greifen selbst zu Drogen, um ihr Schicksal ertragen zu können.

Da Kinderprostituierte sich in der Illegalität bewegen, fürchten sie die Strafverfolgung durch die Polizei und finden oft keinen Ausweg aus dem kriminellen Milieu. Und selbst wenn ihnen die Flucht gelingt, können sie vielfach nicht nach Hause zurück, weil sie wegen ihrer „schmutzigen“ Vergangenheit abgewiesen werden. Auch die seelischen Folgen sind bedrückend. Sexuell ausgebeutete Kinder sind häufig depressiv und selbstmordgefährdet. Sie haben das Grundvertrauen in andere Menschen verloren.

Tatort Ferienparadies

Fernreisenden wird die sexuelle Annäherung an Minderjährige oft leicht gemacht. Vielen Sex-Touristen fehlt es – vor allem bei Reisen in ärmere Länder – an Unrechtsbewusstsein. Sie rechtfertigen sich damit, den Kindern mit ihrem Geld noch etwas Gutes getan zu haben. Oder sie entschuldigen ihr Verhalten damit, dass die Menschen in bestimmten Ländern früher bereit zum Sex seien. Neben den Kunden, ohne die das Geschäft mit Kindersex nicht möglich wäre, gibt es aber noch eine Vielzahl weiterer Menschen, die mit den Kindern Profit machen. Das reicht von den kriminellen Kinderhändlern über Zuhälter bis hin zu Taxifahrern und Reiseleitern, die Tipps geben.

Deshalb haben UNICEF, ECPAT, die Welt Tourismus-Organisation und die Europäische Kommission im Jahr 2000 einen Verhaltenskodex zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung verfasst. In Österreich wurde der Code im Jahr 2001 von den zwei Reiseveranstalterverbänden ÖRV und ÖVT unterzeichnet, die ihren Mitgliedern seine Implementierung empfahlen, d.h. dem Großteil der Auslandsreiseveranstalter. 2008 unterschrieb Accor Hospitality als erste österreichische Hotelgruppe den Verhaltenskodex. Der Kodex verpflichtet die Unternehmen zum Beispiel dazu, Mitarbeiter und Kunden für das Thema zu sensibilisieren und Verträge mit Firmen so zu gestalten, dass die gemeinsame Ablehnung der kommerziellen sexuellen Ausbeutung von Kindern deutlich wird.

Das vom Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend und UNICEF Österreich initiierte Video „Child abuse is not a peccadillo“ wird auf Flügen der Austrian Airlines nach Südostasien gezeigt.

In der Dominikanischen Republik hat das Tourismusministerium 1.000 Mitarbeiter der Reisebranche zu dem Thema geschult. Seither gibt es offenbar mehr Anzeigen gegen Urlauber, die Kinder missbraucht haben. ECPAT überprüft regelmäßig, ob Maßnahmen gegen Kindesmissbrauch in Reiseländern auch umgesetzt werden. Seit 1997 können österreichische Touristen für im Ausland begangenen Kindesmissbrauch in Österreich strafrechtlich belangt werden.

Tatort Internet

Das Internet ist ein Treffpunkt für Täter geworden, die pornografische Bilder von Kindern tauschen, kaufen und verkaufen, Kinder zum sexuellen Missbrauch anbieten oder Kontakte und Adressen vermitteln. Oft warnen sich die Täter gegenseitig vor strafrechtlichen Ermittlungen. Die Anonymität beim Besuch entsprechender Websites mit Fotos und Filmen, die sexuelle Handlungen an Kindern zeigen, oder auch bei Treffen in geschlossenen Foren, machen es den Nutzern leicht, ihre Bedürfnisse im Internet zu befriedigen.

In Österreich geht die Meldestelle Stopline kinderpornografischen Inhalten im Internet nach. 2007 gab es 2.800 Meldungen, davon betraf ein Drittel illegale Inhalte.

Da die Nutzung des Internets in den vergangenen Jahren drastisch zugenommen hat, ist anzunehmen, dass auch die Zahl der kinderpornografischen Bilder deutlich gestiegen ist. Viele Pädophile nutzen Chatrooms dazu, sich als Gleichaltrige auszugeben und so Kontakt zu Minderjährigen aufzunehmen.

Immer öfter werden über kommerzielle Websites Geschäfte abgewickelt, die passwortgeschützt sind oder einen Zugang über eine Kreditkarte haben. Die meisten dieser Websites kommen nach Erkenntnissen von UNICEF aus den USA, Russland und Israel. Eine Internetseite mit kinderpornografischem Material bringt ihrem Betreiber im Durchschnitt schätzungsweise 30.000 Dollar Gewinn pro Monat.

Der US-Senat plant, eine Milliarde Dollar für die Bekämpfung der Kinderpornografie vor allem im Internet bereitzustellen. Damit soll beispielsweise ein Computersystem zum einfacheren Aufspüren von Pädophilen in Tauschbörsen entwickelt werden.

Die Nichtregierungsorganisation ECPAT beklagt, dass die Kriminalbehörden diesen Tatbestand nur jeweils in ihren eigenen Ländern bekämpfen können, obwohl die Täter längst global operieren. Im April 2005 hat ECPAT die Kampagne „Make IT safe“ ins Leben gerufen. „Make IT safe“ hat das Ziel, die Computer- und Internetbranche für die Sicherheit ihrer Produkte und Dienstleistungen in Bezug auf Kinder und Jugendliche in die Verantwortung zu nehmen.

Kinder sind keine Ware

Jedes Jahr werden schätzungsweise 1,2 Millionen Kinder Opfer von Menschenhändlern. Sie werden als Arbeitsklaven verkauft oder unter falschen Versprechungen in die Prostitution gelockt. Andere müssen betteln gehen, als Kindersoldaten kämpfen oder schwerste Arbeit in Bergwerken leisten. Nach Schätzungen von UNICEF werden jährlich rund 200.000 Kinder in West- und Zentralafrika Opfer von Kinderhändlern. Sie müssen auf Plantagen arbeiten oder werden als Dienstmädchen in Privathaushalten ausgebeutet, wo sie oft auch sexuellen Übergriffen ausgesetzt sind.

Zirka 120.000 Menschen werden im Jahr zwischen Ost- und Westeuropa „verschoben“. Die Internationale Organisation für Migration schätzt die Gewinne mit Menschenhandel auf mindestens sieben bis zehn Milliarden US-Dollar pro Jahr. Für Kriminelle ist Menschenhandel oft noch lukrativer als das Geschäft mit Drogen, denn eine Droge kann nur einmal verkauft werden – Kinder dagegen können sie immer wieder ausbeuten.

Internationale Instrumente gegen Menschenhandel und Ausbeutung

Kinderhandel und kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern waren das Thema zweier Welt-Konferenzen: in Stockholm 1996 und in Yokohama 2001. Im japanischen Yokohama verpflichteten die teilnehmenden Regierungen und Organisationen sich, bei der Strafverfolgung international enger zusammenzuarbeiten und die Ursachen besser zu bekämpfen. Diese beiden Konferenzen haben wesentlich dazu beigetragen, diese grausamen Kinderrechtsverletzungen ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken und Wege zu besserer internationaler Kooperation zu ebneten.

Vom 25. bis zum 28. November 2008 geht es beim dritten Weltkongress in Rio de Janeiro darum, konkrete Ziele festzulegen, um der sexuellen Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen endlich wirksamer zu begegnen. Die Rio-Konferenz soll das Engagement von Regierungen, Zivilgesellschaft und Wirtschaftsunternehmen gegen sexuelle Ausbeutung von Minderjährigen bündeln. UNICEF hat wie bei den vorangegangenen Konferenzen eine führende Rolle bei der Organisation übernommen. Noch stärker als in Stockholm und Yokohama sollen Jugendliche beteiligt werden.

Zahlreiche internationale Übereinkommen und Protokolle ächten Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung:

- In einem Zusatzprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention verpflichten sich die unterzeichnenden Staaten, Kinder wirksamer vor Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie zu schützen. Sie sagen darin zu, kommerzielle sexuelle Ausbeutung unter Strafe zu stellen sowie die internationale Kooperation bei der Bekämpfung und Strafverfolgung dieser Verbrechen zu verbessern. Das Zusatzprotokoll trat im Januar 2002 in Kraft.
- Die Konvention 182 der Internationalen Arbeitsorganisation aus dem Jahr 1999 bezeichnet sexuelle Ausbeutung als schlimmste Form der Kinderarbeit.
- Die im Jahr 2000 im sizilianischen Palermo beschlossene Vereinbarung zur Verhinderung, Bekämpfung und Strafverfolgung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels, verpflichtet die Beitrittsstaaten zur Vorbeugung und fordert internationale Kooperation und verbesserte Strafverfolgung.
- Die Europäische Union hat 2003 einen Rahmenbeschluss zur Bekämpfung des Menschenhandels, der sexuellen Ausbeutung von Kindern und der Kinderpornografie gefasst. Die EU-Staaten sind verpflichtet, diese in innerstaatliches Recht umzusetzen.
- 2007 wurde das Abkommen zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch vom Europarat verabschiedet. Verschiedene Formen des sexuellen Missbrauchs von Kindern, einschließlich des Missbrauchs zu Hause oder in der Familie, werden damit als Straftat eingestuft. Insbesondere wird auf die Gefahren des Internets für die Anbahnung sexueller Kontakte mit Minderjährigen hingewiesen.

Die Situation in Österreich

Verlässliche Daten zur kommerziellen sexuellen Ausbeutung von Kindern in Österreich sind nicht vorhanden. Schätzungen gehen davon aus, dass es in Wien 200 minderjährige Prostituierte gibt.¹ Die Meldestelle Stoptline ist 2007 2.800 Hinweisen zu kinderpornographischen Inhalten im Internet

¹ Siehe Tener, Carolin/Ring, Tina, *Auf dem Strich-Mädchenprostitution in Wien*, Milena, Wien, 2006
UNICEF Österreich, Info-Center, Hietzinger Hauptstraße 55, 1130 Wien, T: 01/879 21 91; F: 01/879 21 919; info@unicef.at; www.unicef.at
PSK: 15 16 500

nachgegangen. Zahlen zum Ausmaß des Kinderhandels gibt es nur in Wien – in den letzten Jahren hat es ca. 1.300 Aufgriffe von Kindern, die zu Opfern des Kinderhandels geworden sind, gegeben. Eine von UNICEF in Auftrag gegebene und im Jahr 2005 veröffentlichte Untersuchung hat gezeigt, dass in der Grenzregion zwischen Tschechien, Österreich und Deutschland jedem siebten Kind schon einmal Geld für Sex angeboten wurde. Um die tatsächliche Zahl der Verbrechen einschätzen zu können, ist eine Grundlagenstudie zum Ausmaß des Kinderhandels in Österreich notwendig.

Österreich hat im Jahr 2004 das Zusatzprotokoll zur Kinderrechtskonvention betreffend Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie ratifiziert und sich somit verpflichtet, die darin enthaltenen Standards auch umzusetzen. Außerdem war Österreich eines der ersten Länder, die die Europarat-Konvention gegen Menschenhandel ratifiziert haben.

Die Bundesregierung hat im Jahr 1998 einen „Aktionsplan gegen Kindesmissbrauch und gegen Kinderpornografie im Internet“ und im Jahr 2004 einen Nationalen Aktionsplan für die Rechte von Kindern und Jugendlichen verabschiedet. Allerdings zeigen sich in beiden Aktionsplänen Defizite und die Verantwortlichkeit für die Implementierung ist jeweils unklar.

Was den Bereich des Menschenhandels betrifft, so wurde auch hier im Jahr 2007 ein Nationaler Aktionsplan erstellt. Eine interministerielle Task Force war mit der Ausarbeitung dieses Aktionsplans betraut. Die Verabschiedung des Aktionsplans ließ die Einrichtung einer Unterarbeitsgruppe zum Thema Kinderhandel folgen. Außerdem ist auf Initiative von UNICEF Österreich im Februar 2007 ein Runder Tisch zum Thema Kinderhandel einberufen worden, an dem NGOs, internationale Organisationen und Behörden teilnehmen. Der Runde Tisch hat einen Empfehlungskatalog für den Umgang mit Opfern des Kinderhandels ausgearbeitet, und fordert neben der Erfassung von Daten über Betroffene des Kinderhandels auch die Erstellung eines bundesweiten Betreuungskonzepts und die Sensibilisierung aller relevanten Stellen.

Erste Erfolge machen Mut

Auch wenn die Zahlen zu Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie bedrückend sind, gibt es Entwicklungen, die Hoffnung machen. In vielen mittel- und osteuropäischen Staaten konnte in den zurückliegenden Jahren das Bewusstsein für diese Themen geschärft werden. Es wurden Gesetze gegen Kinderhandel verabschiedet und Hilfsprogramme für betroffene Kinder und Jugendliche eingeführt. Von UNICEF aufgestellte Richtlinien für den Schutz von Kindern wurden bei einem regionalen Ministertreffen in Sofia 2003 angenommen. Diese Richtlinien bilden inzwischen den Minimalstandard für den Umgang mit gehandelten und ausgebeuteten Kindern. Sie besagen, dass aufgegriffene Opfer von Menschenhändlern im Zweifelsfall eher als Kinder behandelt werden sollen. Kinder, die im Ausland aufgegriffen werden, sollen einen Betreuer zugewiesen bekommen, ein Aufenthaltsrecht erhalten und besonders geschützt werden.

In der Tourismusbranche wurde ein Verhaltenskodex zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung angenommen, auch in Deutschland ist die Reisebranche dagegen aktiv geworden. Viele Staaten haben ihre Gesetzgebung zum Schutz von Kindern verschärft. In Grenzregionen wie zwischen Thailand und Kambodscha arbeiten Behörden grenzüberschreitend zusammen, um dem organisierten Menschenhandel zu begegnen.

Die Übereinkunft zwischen Thailand und Kambodscha von 2003 könnte Vorbildcharakter für Südasien haben: Vermittelt von UNICEF, haben beide Länder vereinbart, die Opfer von

Menschenhandel nicht mehr als illegale Einwanderer zu behandeln. Vor allem kambodschanische Kinder, die in Thailand sexuell ausgebeutet wurden, sollen besser geschützt und versorgt werden.

Was tut UNICEF?

UNICEF verfolgt eine breit angelegte Strategie, um Minderjährige besser vor Menschenhändlern zu schützen: mit der Unterstützung von Familien, der Fortbildung von Sozialarbeitern, Polizisten und Vertretern anderer Berufsgruppen, mit Aufklärungskampagnen für Kinder und Ausbildungsangeboten für Jugendliche.

Prävention: Damit nicht immer neue Kinder in den Teufelskreis der kommerziellen sexuellen Ausbeutung geraten, unterstützt UNICEF in zahlreichen Ländern Informationskampagnen vor allem in ländlichen Gebieten. Sozialarbeiter werden geschult, damit sie erkennen, wenn Kinder sexuell ausgebeutet werden. Polizisten lernen, wie sie Kinderhändler aufspüren können. Außerdem fördert UNICEF Programme zur Einkommenssicherung armer Familien und für eine Schulbildung benachteiligter und gefährdeter Kinder. UNICEF ist darüber hinaus in vielen Herkunftsländern verschleppter Kinder aktiv, um das Bewusstsein für die kommerzielle sexuelle Ausbeutung in der breiten Bevölkerung zu schärfen.

Hilfe für die Opfer: Verschleppte und sexuell ausgebeutete Kinder sind meist traumatisiert. Sie schämen sich und leiden unter tiefen Schuldgefühlen, weshalb sie häufig Angst haben, wieder nach Hause zurückzukehren. UNICEF hilft Kindern durch medizinische, psychologische und rechtliche Betreuung, das Erlebte zu verarbeiten und wieder in ein normales Leben zu finden. Mädchen und Buben, die nicht wieder von ihren Familien oder Dorfgemeinschaften aufgenommen werden oder keine Angehörigen haben, finden zunächst in speziellen Einrichtungen Zuflucht, wo sie auch eine Berufsausbildung erhalten können.

Einsatz für Kinderrechte: UNICEF unterstützt Regierungen bei der Reform ihrer Kinder und Jugendschutzgesetze sowie bei der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention und der internationalen Vereinbarungen gegen die Ausbeutung von Kindern. UNICEF hilft auch bei der Datensammlung über Kinderhandel und Kinderprostitution, um bessere Grundlagen für Hilfsprogramme zu schaffen.

Beispiele aus einzelnen Ländern

In **Moldawien** hat UNICEF der Regierung geholfen, einen nationalen Aktionsplan gegen Menschenhandel zu erarbeiten. In einer Anlaufstelle für junge Frauen, die Opfer des Menschenhandels wurden, hat UNICEF die Einrichtung einer eigenen Abteilung für Kinder unterstützt. UNICEF hilft zudem, Ärzte, Psychologen und Betreuer auf die Situation der Opfer von sexuellem Missbrauch vorzubereiten. An den Schulen wurde Aufklärung über Menschenhandel fest im Lehrplan verankert. UNICEF fördert aber auch Berufsberatung und -bildung, damit die Jugendlichen nach Möglichkeit in ihrer Heimat eine Perspektive haben.

Da **Côte d'Ivoire** wirtschaftlich besser dasteht als die Nachbarländer, werden viele Kinder dorthin verkauft. Schätzungen zufolge kommen die meisten der 200.000 Kinder, die an der Elfenbeinküste Kakao pflücken, aus Mali, Burkina Faso, Togo oder ärmeren ivoirischen Landesteilen. UNICEF arbeitet mit an neuen Gesetzen gegen Kinderhandel und an Abkommen zwischen dem westafrikanischen Land und seinen Nachbarn. In der Region Bondoukou, aus der viele Mädchen verschleppt werden, unterstützt UNICEF Schulen und bildet Lehrer aus. Denn Kinder, die die Schule besuchen, werden seltener Opfer von Kinderhändlern.

In **Benin** klären 22 Radiosender über Kinderhandel auf. Es wurde eine spezialisierte Polizeieinheit gegründet, die Kinderschutzbrigade, die Fällen von Kinderhandel nachgeht. In den Dörfern unterstützt UNICEF Dorfkomitees, deren Freiwillige mit dem Megafon durch die Straßen ziehen, Filme zeigen und Eltern vor Kinderhändlern warnen. Verschleppte Kinder, die zurückkehren, können in Übergangsheimen übernachten und bekommen dort Essen und Kleidung. Mit Unterstützung von UNICEF helfen Sozialarbeiter, sie wieder in ihre Dörfer zu integrieren.

In **Kambodscha** unterhält UNICEF Anlaufstellen für arbeitende Kinder. An der Landesgrenze nimmt ein Team aus Sozialarbeiterinnen und Polizistinnen täglich Kinder in Empfang, die aus Thailand zurückkehren, berät sie und vermittelt sie an Betreuungszentren weiter. Gemeinsam mit Partnerorganisationen baut UNICEF Zentren für Mädchen auf, die als Prostituierte missbraucht worden sind. Sie werden medizinisch versorgt und können den Unterricht oder einen beruflichen Bildungskurs besuchen. So haben sie die Chance, später in ihre Familie zurückzukehren und deren Existenz mit zu sichern – oder sich ein eigenes Leben aufzubauen, um den Teufelskreis aus Armut und Ausbeutung zu durchbrechen.

Was muss geschehen?

Die UN-Kinderrechtskonvention verlangt, dass Kinder, die in die Hände von Menschenhändlern geraten sind, besonders geschützt werden müssen. 191 Staaten haben die Kinderrechtskonvention ratifiziert. In den meisten dieser Staaten sind jedoch Menschenhändler aktiv und Kinder nicht ausreichend geschützt.

- UNICEF fordert alle Staaten auf, eine noch engere Zusammenarbeit – vor allem bei der Strafverfolgung – zu vereinbaren. Wirksame Strategien müssen international angelegt sein, denn auch die sexuelle Ausbeutung von Kindern ist grenzüberschreitend.
- UNICEF appelliert an alle Regierungen, ihre Kinderschutzgesetze zu überprüfen und Schlupflöcher für Täter zu schließen.
- UNICEF verlangt besseren Schutz und Hilfe für minderjährige Prostituierte aus dem Ausland. So dürfen sie nicht einfach verhaftet und abgeschoben werden. Sie sollen sich sicher vor Strafe fühlen, wenn sie als Zeugen gegen Händler und Zuhälter auszusagen.
- UNICEF mahnt alle Staaten, das Zusatzprotokoll zur Kinderrechtskonvention betreffend Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornografie zu ratifizieren und zum Maßstab ihres Handelns zu machen.

Was kann ich selbst tun?

Kinder und Jugendliche dürfen mit ihren Sorgen und Bedürfnissen nicht allein gelassen werden. Sie müssen ihre Rechte kennen und darin bestärkt werden, diese Rechte einzufordern. Angesichts der starken Nutzung von Internet und Mobiltelefonen ist es unerlässlich, Kinder und Jugendliche über die Gefahren aufzuklären und zu einem kritischen Umgang mit diesen neuen Medien zu ermuntern.

Rat auf Draht (Hotline für Kinder und Jugendliche: Tel.: 147):
Aus ganz Österreich, rund um die Uhr, erreichbar. Anonym. Kostenlos.

Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreichs (KIJA)
Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche in jedem Bundesland. Kostenlos und vertraulich.
Adressen unter: www.kija.at/

Verein LEFÖ – Beratung, Bildung, und Begleitung für Migrantinnen
Betreut von Frauenhandel betroffene Frauen (Prostitution, Heiratshandel, Hausangestellte, etc.).
Tel.: +43 (0) 1 5811881, Email: office@lefoe.at, www.lefoe.at

Zur Meldung kinderpornographischer Inhalte im Web: www.stopline.at

Hintergrundinformationen zum Thema Kinderprostitution, Kinderpornographie und Kinderhandel

UNICEF
www.unicef.org

UNICEF – Voices of Youth
www.unicef.org/voy/index.php

UNICEF Österreich
www.unicef.at

ECPAT
www.ecpat.net

ECPAT Österreich
www.ecpat.at

Toolkit BIM/DAPHNE: Unterrichtsmaterialien zum Thema Menschenhandel
<http://www.univie.ac.at/bim>

UN-Bericht zum Thema weltweiter "Menschenhandel", April 2006
http://www.unodc.org/unodc/en/trafficking_persons_report_2006-04.html

BMGFJ-Kinderrechte-Website bietet Fakten zur UN-Kinderrechtskonvention, konkrete Informationen über den Status der Kinderrechte in Österreich, Details zu Maßnahmen des Nationalen Aktionsplans (NAP) sowie zu internationalen Aktivitäten und Fortschritten zum Thema Kinderrechte. Ein umfangreicher Servicebereich führt zielgerichtet zu weiteren wichtigen Informationen.
<http://www.kinderrechte.gv.at>

Tipps für Kinder, Jugendliche, LehrerInnen und Eltern
www.saferinternet.at

The United Nations Study on Violence against Children
www.ohchr.org/english/bodies/crc/study.htm

UN Committee on the Rights of the Children
www.ohchr.org/english/bodies/crc/index.htm

Verhaltenskodex
www.thecode.org

Welttourismusorganisation
www.unwto.org/protect_children/